

# HERDER-KORRESPONDENZ

Fünftes Heft — 12. Jahrgang — Februar 1958

Der betende Mensch, der dankende und liebende Mensch, der verantwortliche, der treue und erbarmende Mensch, der opfernde Mensch, das heißt der Mensch, der vor seinem Gotte kniet, der behält alles in Händen und gewinnt noch alles dazu, weil er bewahrt und schont, weil er still ist und zart, innig und warm. Wie eine große Wärme ist er inmitten der Hand Gottes, und immer neues Leben quillt aus dieser Wärme, die Gottes Hände zusammenhalten.

Peter Lippert SJ

Für die allgemeinen und besonderen Anliegen des Heiligen Vaters. Allgemeine Gebetsmeinung für März 1958

1. Was hat es eigentlich mit dieser Wiederholung auf sich, daß die ganze katholische Christenheit in jedem Monat März ihre Gebete auf die Anliegen des Heiligen Vaters sammeln soll? Der März ist der Fastenmonat, der Gebetsmonat schlechthin, ähnlich wie der Advent; und in der Fastenzeit sind wir mehr als zu irgendeiner anderen Zeit des Kirchenjahres auf Buße und Erlösung bedacht, besonders nahe dem Mysterium des Kreuzes, besonders nahe auch dem Mysterium der Bosheit einer Welt, die in der Selbstanbetung des homo faber den Erlöser immer noch nicht und vielleicht weniger denn je annehmen will. In dieser Kreuzeszeit sollen wir uns um Christi willen mit seinem Stellvertreter auf Erden, dem obersten Hirten, vereinen und die eigenen Gebetsanliegen eingehen lassen in sein hohepriesterliches Gebet. Das geschieht Jahr für Jahr, so wie es auch Jahr für Jahr wieder Weihnachten und Ostern ist. Die Wiederholung ist nicht „ewige Wiederkehr“, ein Zurückkehren in den immer gleichen Kreislauf, sie ist vielmehr ein neuer Anlauf zur Steigerung unseres Verlangens nach der Erlösung der Welt, eine Steigerung unserer Mitarbeit als Christen für die Wiedergutmachung allen Unrechts und für die Wiederherstellung der ursprünglichen Harmonie der Gottesschöpfung, wie es Papst Pius XII. in seiner letzten Weihnachtsansprache sagte. In dieser Zeit der größten Kreuzesnähe will der Heilige Vater das wandernde Gottesvolk ganz dicht geschlossen um sich scharen, öffentlich vor aller Welt. Die soll es wissen: In diesem Monat gibt es nur ein allgemeines Gebetsanliegen für die katholische Christenheit, das wir gemeinsam mit dem obersten Hirten vor Gott tragen. Von den Orationen der Fastensonntage her nehmen wir gemeinsam die Sorgen des Papstes auf uns.

2. Seit Jahren kennen wir aus den Gebetsmeinungen der einzelnen Monate und aus den vielen Ansprachen des Papstes seine allgemeinen Anliegen wie seine besonderen Sorgen, soweit er sie öffentlich aussprechen kann. Er breitet sie immer wieder vor uns aus, um uns daran zu beteiligen. Wir sollten sie wohl noch einmal durchsehen und wiederholen. Was geschieht denn mit mir als Beter, wenn ich die weltweiten Sorgen des Papstes zu den meinen mache? Habe ich nicht eigene Sorgen genug, und gibt es nicht in meiner nächsten Umgebung Anliegen genug zum

Überbeten? Ja, deren gibt es genug, und ich brauche sie durchaus nicht zu vergessen. Aber wenn der Ruf des Heiligen Vaters ergeht, für seine allgemeinen und besonderen Anliegen zu beten, so führt mich dieser Ruf aus der Enge meiner persönlichen, oft recht selbstbezogenen Frömmigkeit, aus den Grenzen der Pfarrei, der Diözese heraus in die Weite der katholischen Kirche. Das ist mehr als eine Wallfahrt, bei der es doch in der Regel um eigene Anliegen geht. Es ist eine tätige Beteiligung an der Welt Herrschaft des Erlösers. Denn jedes wirkliche Gebet, das die Erlösung der Welt an dieser oder jener Stelle im Sinne hat, trägt die Verheißung Christi in sich, mitzuschaffen an dem Erlösungswerke Christi. Wieviel mehr gilt das von der Vereinigung aller Gebete in das eine Gebet des Heiligen Vaters. Die Oration am 2. Fastensonntag, diesmal der 2. März, der 82. Geburtstag des Papstes, beginnt mit den Worten: „Gott, du siehst doch, daß uns jede Kraft mangelt...“ und fährt dann fort, um Schutz vor allem

N 162 *Gemeindehelferin* in Oberschlesien, sehr bedürftige Familie, braucht Lebensmittel- und Bekleidungshilfe.

N 167 *Familie eines Schwerstbeschädigten* in Oberschlesien, Mann durch Krieg und Gefangenschaft beide Beine verloren, Prothesen unmöglich, kleine Rente, Frau muß Schwerarbeit bei bescheidenem Lohn auf Zeche verrichten, drei Kinder, braucht Hilfe in Kleidung, Wäsche usw.

N 173 *Greise Kriegerwitwe* in Oberschlesien, Mitte 70, Mann und drei Söhne gefallen, nur kleine Rente, braucht dringend Wintersachen.

N 185 *Schneidermeister* in Oberschlesien braucht zum Unterhalt seiner Familie dringend eine Schneidernähmaschine. Wer hilft mit, daß die dafür benötigten rund 700 Mark zusammenkommen?

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

Unheil und für die Reinigung der Seele von verkehrten Gedanken zu beten. Welch eine Anknüpfung! Darauf sollten wir in dieser Schwachheit, in der Gottes Gnade mächtig werden kann, getrost weiterbeten: „Gott, du siehst doch, wie es um deine Kirche, um deine Christenheit, um deine Welt steht. Du siehst doch, wie uns die Stimme des Papstes ununterbrochen vor die großen Entscheidungen ruft, und wir hören sie nicht, wir kennen sie meist gar nicht, und so folgen wir ihr auch nicht, weil uns die kleinen eigenen Sorgen wichtiger sind. So mache unser Herz bereit, um Christi willen für deinen obersten Hirten einzutreten, denn er kennt die ganze Not, er weiß mehr als jeder von uns, was auf dem Spiele steht und worum es jetzt am dringendsten geht. Gib seinen Warnungen Gehör! Brich doch endlich den Widerstand dieser Welt, auch der christlichen Welt, die der Selbstanbetung des Menschen verfällt und darin keinen Frieden finden kann . . .“ So oder ähnlich könnten wir zu beten beginnen. Und wenn wir so anfangen und dabeibleiben, dann wird unser Herz noch andere Worte finden. Dann wird es uns bald wie Schuppen von den Augen fallen, und wir werden uns der Enge unserer eigenen Sorgen schämen. Diese Scham wird uns dahin treiben, künftig anders zu beten, mehr mit der Kirche zu beten, mehr um ihre Sorgen bedacht zu sein. Wir werden uns wieder dessen bewußt werden, daß der Christ nicht auf der Welt ist, um seine „religiösen Pflichten zu erfüllen“ und dann mit „gutem Gewissen“ seinem eigenen Leben nachzugehen, sondern daß er so oder so ins Apostolat gehört, daß er auf die Parolen der Hirten achten soll, weil wir alle vor dem angreifenden Feinde stehen und darum auf die Signale hören müssen. Wenn wir so anfangen, zu beten, werden wir aufhören, in dem alten Privatchristentum fortzumachen, das kein Salz und kein Licht der Welt mehr ist. Dann wird dieses Jahr anders werden.

3. Was täten wir, wenn im Fastenmonat der Beichtvater uns als Buße auferlegen würde: Schreibe die Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters zehnmahl ab und lerne sie auswendig, damit du sie jederzeit betrachten kannst. Wäre das nicht eine überaus sinnvolle Bußaufgabe? Was täten wir dann? Wer hat noch das Kirchenblatt zur Hand, wo die Liste der Gebetsmeinungen für 1958 abgedruckt war? Übrigens hängen sie meistens auch am Schwarzen Brett der Kirchentür. Wer weiß noch, wie die Gebetsmeinungen für 1957 lauteten? Ja, und was dann? Können wir uns vor der Welt und vor dem eigenen Gewissen Katholiken nennen, Christen, die um das ganze Heil der ganzen Welt besorgt sind, wenn wir nicht wissen, an welchen Stellen es brennt und wofür am meisten gebetet werden muß? Wir sollten mit einem solchen Bußauftrag rechnen, und die Beichtväter sollten den Mut haben, ihn aufzugeben. Denn das ist keine unmenschliche Zumutung, sie ist aber sehr heilsam und katholisch.

Wenn wir uns so darum bemühten, die allgemeinen Anliegen des Papstes, die ja doch die Anliegen der ganzen Kirche sind, genau zu kennen, dann würde uns auch die gläubige Phantasie beflügeln, und wir könnten uns etwas vorstellen unter den besonderen Anliegen des Papstes, die er nicht öffentlich ausspricht, weil sie zu ernst und zu dringlich sind. Müßte sich nicht vielleicht auch mancher Pfarrer und Kaplan fragen: Was habe ich eigentlich im vergangenen Jahr dafür getan, daß die mir anvertrauten Gläubigen in die großen katholischen Gebetsanliegen der

Kirche hineinwachsen? War nicht zuviel von neuen Glocken, einer neuen Orgel, einem besseren Teppich oder schöneren Weihrauchfaß die Rede? Wissen meine Pfarrkinder überhaupt, wie sehr die Kirche im Kriegszustand lebt und daß der Papst seit Jahren Warnungen mit höchster Alarmstufe ergehen läßt? Muß denn erst der „Speckpater“ kommen? Der aber beweist es doch, daß die Gläubigen sich für die großen Sorgen der Kirche gerne erwärmen lassen und daß sie oft nicht so begeistert davon sind, in ihrem bürgerlichen Trott des Gewohnheits- und Erbauungschristentums weiterzumachen. Wenn wirklich etwas los ist, sind die Leute immer da. Und ist denn in der Welt, in der Mission, in der Kirche nichts los? Das kann man doch wahrhaftig nicht behaupten, wenn man nur auf die Stimme des Papstes hört. Im Fastenmonat 1958 sollte etwas Rechtes los sein in unseren Pfarrgemeinden: Hinaus mit den großen Parolen des Papstes! Alarmiert die Gläubigen in den Fastenpredigten: die Kirche leidet große Not, das Reich Gottes leidet Not, Christus wartet und weint.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Hirtenwort der deutschen Bischöfe über die Mischehe** Anfang Januar 1958 veröffentlichte der deutsche Episkopat ein ernstes Hirtenwort über die Gefahren der

Mischehe. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: Geliebte Diözesanen! Aus der Presse und dem Rundfunk wißt ihr, daß auf der letzten Bischofskonferenz die Mischehe im Mittelpunkt unserer Sorgen und Beratungen gestanden hat. Die Zahl der Mischehen ist zu einer Hochflut angestiegen. Das Herz der Kirche blutet um Hunderttausende, die ihr verlorengelassen. Wir Bischöfe können nicht länger schweigen. Würden wir weiter schweigen, wären wir keine guten Hirten. Wir wollen niemand wehe tun. Unser Wort gilt nicht denen, die in einer Mischehe leben. Sie möchten wir herzlich bitten und mahnen: Tut in der Ehe als katholische Christen treu eure Pflicht! Laßt euren Glauben vor dem anderen Ehegatten stets liebenswert erscheinen! Handelt so, daß ihr vor Gott bestehen könnt! Das Wort, das wir in tiefer Hirtensorge sprechen müssen, gilt denen, die vor den Toren der Ehe stehen; es gilt auch den Eltern unserer heranwachsenden Kinder.

Wer vor der Mischehe warnt, stört nicht den konfessionellen Frieden. Auch nichtkatholische Religionsgemeinschaften beklagen die Mischehe. Auch sie wissen, daß die Ehe für die Begegnung der Konfessionen kein guter Boden ist. Wer in der Mischehe lebt, leidet mehr als andere unter dem Unglück des gespaltenen Glaubens, oft mehr, als er zu tragen imstande ist. Wer also vor der Mischehe warnt, hilft vor solchem Leid und seelischen Konflikten bewahren; er dient dem religiösen Frieden.

### *Einheit und Zwiespalt des Glaubens in der Ehe*

Liebe Diözesanen! Die christliche Ehe ist das Abbild der Liebe Christi zu seiner Braut, der heiligen Kirche: Mann und Frau, in Liebe verbunden wie Christus mit seiner Kirche. Diese Liebe vermag nur dann die heilige und verklärende Kraft für das ganze Eheleben zu sein, wenn beide, Mann und Frau, eins sind im Glauben an Gott, an Christus und seine Kirche. „Was für ein Lebensband ist es